in die Wangen, sie hätte aufschreien, heulen mögen vor blinder Verzweiflung. Aber sie fühlte ihre Kräfte wieder wachsen, die frei gewordenen Hände gruben sich in den dunklen Wuschelkopf vor ihr.

Die größere Zahl war auf Annette Köberlings Seite, nur ein paar Elda Treugesinnte standen hinter ihr.

In dem allgemeinen Tumult hatten sie das Nahen des Lehrers gar nicht bemerkt. Er stand da, dieses Anblicks ungewohnt, denn sie empfingen ihn sonst still, wie die Mäuschen. Und er wartete, ohne ein Wort zu sagen, das Ende des Kampfes ab.

Bis einige Herolde den beiden Verwickelten die Kunde brachten:

„Teß!"

Glutrot stand Elda jetzt, verschoben und zerdrückt das Kleid, wild das Haar, mit gesenkten Blicken, während Annette Köberling mit einem kleinen, pfiffigen Lächeln sich hinter ihren Trabanten ordnete.

„Wer hat angefangen?"

Die Stimme des Gewaltigen dröhnte durch den Raum.

Noch war die unausgesprochene, die innere Parole: Nicht verraten! Aber auch der beste Klassengeist wird durch die Verheißung gemeinsamer Bestrafung bei Nichtgestehen wankelmütig.

„Du mußt es sagen, Elda!" flüsterte eine Verängstigte im Hintergrunde.

Aber noch ehe diese den Mut zu dieser Tat aufgebracht, wandte sich Doktor Tessow an die Prima:

„Sie sind verantwortlich für die Ordnung der Klasse! Wer war es?"

„Ich glaube, Elda Renner."

„Elda Renner", flüsterte es, mutig geworden, von fern und nah.

Ein Leuchten huschte über des jungen Lehrers hübsche Züge. Eldas Blick irrte über ihn hin, gewahrte — erstaunt — dies Leuchten.

„Elda Renner, ich hoffe, Sie werden es sich überlegen, daß erwachsene junge Damen nicht wie vierzehnjährige Flegel raufen dürfen. Ich gebe Ihnen dafür Zeit heute nachmittag. Schreiben Sie ein Feuilleton über den guten Ton im Klassenzimmer! Sie werden es mir morgen in der ersten Stunde vorlesen!"

Ein Emporschnellen des jungen, gertenschlanken Körpers, ein Zucken der Lippen, etwas Böses, Mißtrauisches im Blick.

„Ich — darf ich nicht bis übermorgen?"

Die Stimme zerbröckelte in der Tönung von Demütigung und Weichheit. Es war nicht ihr wahrer Klang. Zorn wurde abgedämpft, das war zu merken.

„Ich bin kein Unterhändler, wir haben auch keine diplomatischen Beziehungen miteinander. Sie werden heute nachmittag in Ihrer Klasse ein kleines Kabinettstück von Takt und stilistischem Geschick vollbringen. Und nun zum Unterricht!" — — —

In Elda ging irgend etwas in Scherben. Die Liebeskraft ihrer achtzehn Jahre wurde durch einen Schlag gefällt.

Doktor Tessow gab Aufsätze zurück. Elda hatte die blanke Eins. Aber er deckte diese Tatsache heute mit dem Mantel der Verschwiegenheit. Gemaßregelte können nicht im selben Atem belobigt werden. So tadelte er die Schrift, das paßte besser in den Streifen. Es gäbe Schönschreibhefte mit täglichen vorgeschriebenen Uebungen, er wolle ihr gern behilflich sein.

Sie biß die Lippen aufeinander. Die Eins unter der Arbeit ward zum Balken und brannte wie eine Fackel vor ihren Augen.

Sie hätte aufspringen mögen, aber ihre Kräfte hatten so nachgelassen, daß sie sich beinah duckte. Es war ja doch alles eins. Beim Nachhausegehen kam ihr Annette Köberling nach und faßte sie unter.

„Dummerchen, mach dir doch nichts draus! Ich war ja schuld — aber zu raufen angefangen hast du!"

„Ja doch!" murmelte Elda.

„Ich bin's gewesen! Ach, laß die Dummheiten!"

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her.

„Ich hab dich nicht beleidigen wollen, Elda!" fing Annette wieder an, denn die traurigen Augen der Kameradin taten ihr leid.

„Teß ist albern! Was er nur gegen dich hat? Deine Mutter mag er doch. Wir sehen sie jeden Tag zum Tennis gehen. Du hast doch früher auch mitgespielt. Warum drückst du dich? Man muß Beziehungen ausnützen."

„Geh, Annette, das ist unfair!"

„Ach, du, bei Paukern — das ist nur diplomatisch."

„Ich bin nicht diplomatisch!" fuhr Elda auf und schrie so laut, daß Annette erschrocken zusammenfuhr.

„Hu, friß mich nicht! Im übrigen — Mahlzeit, laß dir das Mittagessen schmecken!"

Sie bog in einen Gartenweg ein, der auf ein freistehendes, hübsches Haus führte. Elda hatte noch ein Stück zu gehen. Sie beschleunigte ihre Schritte, denn sie sah eben Pa aus dem Auto steigen, holte ihn ein und begrüßte ihn zärtlich.

„Nun, Kind! Gut abgeschnitten? Wirst wieder einen Bärenhunger haben! Geh immer hinein — ich bin gleich bereit. Mutti soll nach der Suppe klingeln."

Der gute Pa enthob sie der Antwort auf die erste Frage. Sie hätte ihm zuliebe auch schließlich ein „Ja" gelogen.

Bei Tisch saß Frau Adele lauernd Elda gegenüber. Irgendeine unausgesprochene Frage lag auf ihren Lippen. Die Nachmittagsfahrt wurde eingehend besprochen. Doktor Renner beschrieb die Fahrtrichtung und gab seiner Gattin Verhaltungsmaßregeln bei den Schwierigkeiten des Weges, denn sie hatte es durchgesetzt, daß Schröder beurlaubt wurde.

„Ich habe meine Prüfung mit ‚Gut' bestanden, lieber Rolf! Warum behandelst du mich wie einen Säugling?" sagte Frau Adele.

„Uebrigens — wird dir die Heimfahrt nicht zu spät Elda! Du bist jetzt oft mit Schularbeit überlastet. Willst du dir wirklich die Zeit rauben? Wenn einer fährt, ist es doch genug — es wird nicht sonderlich belebend werden. Ich tue es nur dir zuliebe, Rolf!"

„Du möchtest nicht mit, Elda?" fragte Doktor Renner erstaunt.

Eine Tür sprang auf in Eldas Gehirnzellengang.

„Ich möchte sehr gern mit!" antwortete sie frei und klar.

Viertes Kapitel

Frau Adele Renner sah in ihrem Autlerdreß mit der braunen Lodenkappe recht gut aus. Die Brille entstellte sie nicht einmal — es war alles wie aus einem Guß! Das dachte Elda, während sie neben ihr durch die Straßen der Stadt fuhr. Sie fuhr auch sicher und voll Umsicht, und Elda konnte eigentlich nicht recht verstehen, warum ihr überängstlicher Pa sie nicht allein fahren lassen wollte. Er hatte ihr so besorgt nachgesehen, als sie ihm zärtlich mit der Hand zurückgewinkt hatte.

Das macht eben: Pa wird alt!, dachte Elda weiter und hüllte sich fester in ihren neuen Wintermantel, mit dem sie zum ersten Male ausfuhr.

Merkwürdig nur, daß man solche Umwege nahm. Die Straße nach Birkenau ging doch weiter außen herum. Aber die Fahrerin mußte ja den Routenplan im Gedächtnis haben. Seltsam nur, daß sie fortwährend nervös nach der Uhr sah, sie hatten doch noch reichlich Zeit für den Nachmittag.

Während des Fahrens wechselten sie nur wenig Worte. Frau Adele liebte das nicht — und es strengte ja auch an.

Nach kurze Augenblicke, und sie kamen auf die freie Landstraße. Das war Frau Adele immer eine Wonne, die Fahrt auf achtzig Kilometer zu stellen — Elda kannte diese Leidenschaft. Heute aber schien sie gebändigt, sie fuhr nicht einmal schneller als mitten in der Stadt.

Was mochte der Grund sein? Fühlte sie sich unsicher? Es war doch freie Sicht auf der ganzen Strecke, kein Hindernis, nicht einmal ein Mensch war weit und breit zu sehen. — — —

Doch! — — Ganz hinten am Verschwindungspunkt der beiden Straßenseitenlinien tauchte — ganz klein, einem winzigen Pünktchen gleich — ein Mensch auf.

Die Geschwindigkeit des Wagens ließ ihn bald größer erscheinen, ihr erkennen auf Meterentfernung.

Elda wechselte die Farbe. Der da vor ihnen langsam dahinschlenderte, gleichsam als warte er auf irgend etwas — das war —. Ach, früher wäre sie erschrocken wie in ehrfürchtig schwärmerischem Erschauern: es war Doktor Tessow.

Der Wagen hielt.

„Gnädige Frau!?"

„Herr Doktor!?"

Frau Adele reichte ihm die Hand, die er küßte.

„Woher des Wegs?"

Sie zwitscherte, gut gekünstelt, Absicht und Ziel der Fahrt. Er behauptete, einen Spaziergang zu machen, und beide staunten über das kuriose Zusammentreffen.

Nur Elda staunte nicht. In ihren Gedanken stand das Erlebnis des Vormittags, das Stelldichein der beiden, die Neckerei der Klassengenossinnen und der erbitterte Kampf, der ihr die Strafe eingebracht.

„Sieh da, Elda Renner! Was macht das Feuilleton? Hatten Sie nicht Studenarrest, kleine Unverbesserliche!?"

Es klang liebenswürdig, ohne Schärfe. Früher würde Elda sogar entzückt darüber gewesen sein. Jetzt vermochte sie nicht davor zu kapitulieren. Etwas verschloß ihr den Mund. Sie neigte das Haupt, und als sie wieder aufsah, begegnete sie seinem fragenden, ein ganz klein wenig erschrockenen Blick.

„Ich möchte Ihnen gewiß die Freude nicht rauben, aber der Zwischenfall heute früh hat mich doch gezwungen, Ihnen einen kleinen Denkzettel zu geben. Verstehen Sie?"

Nein, er war gewiß nicht unehrlich, der junge, unerfahrene Probandus. Sie standen beide unter einem Zwang, nur daß sie mit ihren achtzehnjährigen Mädchenaugen viel weiter und tiefer blickte als er.

„Ich kann es ja abends schreiben", sagte sie, plötzlich die Hemmung bekämpfend. „Es war ein so schöner Tag!"

Er war aufgestiegen und saß neben Frau Adele. Schräg hinter sich mußte er immer an Eldas geradem Näschen vorbei in die Landschaft sehen. Sie war wunderschön im Herbstgewande; aber das liebliche Profil seiner Schülerin bot einen noch weit anziehenderen Anblick. Es war, als bemerke er es jetzt erst.

„Ich hatte vermutet, daß du nicht abkömmlich wärest, Elda", bemerkte Frau Adele streng. „Wenn es Pa erfährt, daß du so leichtsinnig bist, wird er sehr ungehalten sein!"

Der Jungmädchenstolz und der Zorn über diese Demütigung ließen Elda erzittern, aber sie beherrschte sich um Doktor Tessows willen.

„Pa hat noch nicht Ursache gehabt, über meinen Leichtsinn zu klagen!"

Es sollte kühl und abgedämpft klingen, aber die letzten Worte erstickten in einem Schluchzen.

„Du bist nervös, Elda! Was hast du? Pa muß dir Pillen geben!" zwitscherte Frau Adele.

Sie waren am Ziel.

Die kleine Nina Sell, ein junges, kaum erblühtes Mädchen von fünfzehn Jahren, deren Vater ein Studiengenosse Doktor Renners war, jubelte vor Freude, als die drei vor dem Landhaus hielten.

Man forderte Doktor Tessow auf, sich anzuschließen und mit zum Geburtstagskaffee ins Haus zu kommen. Frau Adele schien entzückt davon, und in dem allgemeinen Jubel, der von den Wänden des hübschen Landhäuschens widerhallte, fühlte sich auch Elda wohl.

Der Tisch war in einem Gartensalon gedeckt. Man legte für Doktor Tessow ein Gedeck unter der Jugend auf. Ueber Frau Adeles Züge huschte ein Schatten, als Doktor Sell ihr den Arm bot und mit jovialem Lachen rief:

„Lassen wir der Jugend ihr Recht, gnädige Frau, und ziehen wir uns auf das Altenteil zurück!"

Er führte sie an das obere Ende des Tisches, und sie dankte ihm kühl.

„Du mußt die Frau Doktor nicht zu den Alten zählen, Männchen", sagte seine rundliche Gattin, der die Veränderung auf Adeles Gesicht nicht entgangen war.

„Nun, mein Gott, wenn man eine achtzehnjährige Tochter hätte"

Die Jugend war ausnehmend vergnügt, und Doktor Tessow taute förmlich auf. Elda sah ihn ganz anders als unter dem Einfluß Frau Adeles. Er konnte harmlos lachen und behandelte sie gar nicht wie eine Schülerin. Auch Nina Sell war aufgekratzt, und das glückliche Elternpaar wechselte einen fröhlichen Blick um den andern.

„Wie dankbar sind wir Ihrem Gatten für die Behandlung unseres Kindes!" sagte Doktor Sell befriedigt. „So ein biederer Allerweltsarzt könnte wohl eine so spezialisierte Kur gar nicht vornehmen. Ihr Gatte, gnädige Frau, es ist mein Jugendfreund, und ich kann es wohl sagen: er hat meinem Kind das Leben gerettet. Sie können stolz auf ihn sein!"

Elda hörte diese Worte und sah stolz und glücklich zu Doktor Sell hinüber. Und so entging ihr auch das ungütige, unfreie Lächeln nicht, das auf Frau Adeles Lippen stand. Und diese blieben auch geschlossen — sie fand keine Antwort auf das Lob des Gastgebers.

Plötzlich wurde Schröder gemeldet. Doktor Renner telephonierte zu gleicher Zeit, daß er den Chauffeur schicke, um es seiner Gattin zu erleichtern.

Elda vermutete einen Zornausbruch ihrer Mutter. Aber sie erschrak fast, als sie diese lachend ausrufen hörte:

„Der gute Pa denkt doch an alles!"

Es war Zeit zum Aufbruch. Doktor Tessow wurde natürlich aufgefordert, mitzufahren. Man verabschiedete sich sehr umständlich, Nina bat sogar Doktor Tessow um die baldige Wiederholung seines Besuchs.

Elda saß jetzt vorn beim Chauffeur. Sie war wirklich angeregt und zu erfüllt von dem Erlebten, um jetzt die Horcherin zu spielen. Sie hörte Geflüster hinter sich; aber sie wollte gut sein, einmal nicht mißtrauen.

Von einem Schlüssel sprachen sie. Frau Adele war eifrig, und zuweilen drang ein Wort etwas lauter zu den vorn Sitzenden. Doktor Tessows Stimme vernahm man wenig. Elda strengte nun doch ein wenig ihr Gehör an, aber die Worte gingen unter in dem Geräusch des Fahrens.

Als sie nach Hause kamen, saß Doktor Renner schon beim Abendbrot.

„Ihr kommt spät! Es war also schön?" fragte er gütig. „Warst du denn nicht ungehalten, daß ich euch Schröder schickte?"

Seine Augen baten um Verzeihung, und Elda war es zum Weinen.

„Oh, durchaus nicht, Rolf! Du bist immer besorgt!" erwiderte Frau Adele. Sie erzählte von dem Nachmittag, ohne dabei Doktor Tessows zu erwähnen, und es war wie auf Verabredung, daß auch Elda es nicht tat. Sie schalt sich deshalb — und wagte es doch nicht. Was war das doch! Sie machte sich ja einer Unaufrichtigkeit schuldig, hielt zu ihrer Mutter. Das wollte sie doch nicht.

Und dann fürchtete sie sich wieder, sie könne ihrem Vater weh tun durch Nennung dieses Namens. Wer wußte, ob er nicht schon einmal Verdacht geschöpft hatte?

So schwieg sie, und Frau Adele schien es ihr zu danken. Es war vielleicht das erstemal, daß sie zufrieden mit Elda war.

„Soll ich dir noch Tee hinaufbringen?" fragte sie, besorgt, und als ihr Gatte erstaunt schien, läuterte sie ihm, daß Elda noch zu arbeiten habe.

„Und ich muß euch jetzt verlassen", sagte Doktor Renner. „Eine außerordentliche Sitzung des Aerztevereins."

„Ich weiß — und mich laßt ihr allein!" seufzte Frau Adele.

In Elda regte sich etwas, aber sie sah schweigend auf ihren Teller. Ihre Arme legten sich leidenschaftlich um ihres Vaters Hals, als er sich zu ihr herniederbeugte. Er küßte Frau Adele die Hand.

„Verzeih — aber der Beruf fragt nicht nach einem trauten Heim. Wirst du nicht ein wenig musizieren?"

Frau Adele gähnte.

„Ich bin müde", sagte sie, „der Tag war anstrengend."

Elda ging auf ihr Zimmer. Sie hatte nicht bemerkt, daß ihr Vater noch einmal zurückgekommen war und plötzlich hinter ihr stand.

SLUB
Wir führen Wissen.